

Die Beigaben aus dem vermutlichen Grab Graf Sibotos VI. von Falkenstein auf dem Petersberg bei Flintsbach am Inn geben Rätsel auf, insbesondere die Gemme mit einer Mithrasszene aus dem 2./3. nachchristlichen Jahrhundert.

### 1.17a–d Grabbeigaben vom Petersberg bei Flintsbach

Archäologische Staatssammlung München – Museum für Vor- und Frühgeschichte/Katholische Kirchenstiftung Flintsbach am Inn

- a) Gemme mit Mithrasdarstellung, Südosteuropa oder östliches Mittelmeer, späteres 2./frühes 3. Jahrhundert; Heliotrop, Ø 1,75



- b) Zwei Pfennige Herzog Ottos II. des Erlauchten (1231–1253), Münzstätte München (oder Regensburg), um 1230/40; Silber, Ø 1,8/1,9; 0,41/0,53 g



- c) Denaro Bertholds V. von Andechs-Meranien, Patriarch von Aquileia (1218–1251), Münzstätte Aquileia; Silber, Ø 2,0; 1,20 g



- d) Pfennig (Brakteat) Kaiser Friedrichs II. (1215–1250), Münzstätte Donauwörth oder Schongau, wohl um 1240/50; Silber, Ø 2,2; 0,69 g



Bei Grabungen in einem mittelalterlichen Kloster auf dem Petersberg bei Flintsbach am Inn kam im Jahr 2001 ein nur noch teilweise erhaltenes Grab zu Tage, das durch seine ungewöhnliche Ausstattung mit Beigaben Aufsehen erregt. Westlich der Kirche, in etwa 4,5 Meter Abstand schräg vor dem Kirchenportal, war im Rahmen eines Friedhofs ein Mann auf dem Bauch liegend begraben worden. Aufgrund jüngerer Störungen lagen nur noch ein Teil des Beckens und die Oberschenkel in situ. Gerade in diesem Bereich blieb eine der seltenen hochmittelalterlichen Beigabenausstattungen (vielleicht nur teilweise?) erhalten: Neben dem linken Oberschenkelkopf fanden sich zwei Pfennige Herzog Ottos II. Eine solche Münzbeigabe ist im Mittelalter ein europaweites Phänomen und entzieht sich bislang einer schlüssigen Interpretation. Im Becken lag eine Kapsel, die aus zwei weiteren Münzen geformt ist. Das Unterteil bildet ein Brakteat Kaiser Friedrichs II., dessen Ränder zu einem Schälchen aufgebogen sind. Als Deckel dient ein Denaro des Patriarchen Berthold V. von Aquileia. Acht randliche Lochungen im Unterteil zeigen, dass die Kapsel einst durch Fäden gesichert, also fest verschlossen war. Der Inhalt besteht aus einer antiken Gemme in Heliotrop; das hochovale Bildfeld zeigt das zentrale Mysterium des Mithraskults: Unter einem schräg gerieften Bogen, der eine Höhle symbolisiert, vollzieht sich die Tauroktonie (Stiertötung), darunter sind Schlange, Kelch und Skorpion dargestellt; die Höhle flankieren die Fackelträger Cautes und Cautopates. Den oberen Teil des Bildfelds nehmen Sol und Luna ein; verstreut finden sich sieben Sterne als Symbole der sieben Planeten.

Der Tote lässt sich vermutlich als Graf Siboto VI. von Falkenstein (gest. 1244) identifizieren, denn zum einen erlauben die beigegebenen Münzen eine recht genaue Datierung in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, zum anderen weist die Gemme als adeliges Repräsentations- und Wertobjekt auf einen Adligen. Schließlich pflegten nur die Falkensteiner Grafen eine derart enge Beziehung zum Petersberg, dass ein Begräbnis im dortigen Kloster denkbar scheint.

Der Grabfund eröffnet Einblicke in die Geisteswelt eines mittelalterlichen Adligen, die in dieser Weise kaum je in den Schriftquellen erscheint: Für die Mithrasdarstellung lässt sich zeigen, dass man ihr im Mittelalter wohl eine astrologische Bedeutung im Hinblick auf Sonnenfinsternisse unterlegte, die auch mit dem magischen Gehalt des Steins harmoniert und ohne Weiteres in ein christliches Weltbild integriert werden konnte. Überdies verweisen zwei Einträge des Falkensteiner Codex auf eine Sonnenfinsternis im Jahr 1133. Die Gemme selbst, in einer Kapsel vernäht, diente dem Verstorbenen offenbar als Amulett oder Talisman. Die Bauchlage, in der man den Toten in das Grab bettete, passt schließlich zu Nachrichten, Siboto habe (Tegernseer) Kirchengut entfremdet, sodass er in diesem typischen Demuts- und Bußgestus und außerhalb der Kirche begraben werden musste (vgl. auch Kat.-Nr. 1.16). TM

Lit.: Meier, Mithras, S. 146–148.